

DAS INSTITUT FÜR DIE GESCHICHTE DER
KARLS-UNIVERSITÄT IN PRAG.
VERSUCH EINER BILANZ
DER LETZTEN ZWANZIG JAHRE

Von Michal Svatoš

Das Institut für die Geschichte der Karls-Universität ist eine vergleichsweise junge akademische Einrichtung, die erst 1959 gegründet wurde, dabei aber an die Zielsetzungen beider Prager Universitäten, der tschechischen und der deutschen, aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts anknüpfte. Das Institut setzte sich von Anfang an zum Ziel, nicht nur die Prager Universitätsgeschichte aufzuarbeiten, sondern seine Forschungen auch auf die übrigen Hochschulen in den böhmischen Ländern auszuweiten und sich in diesem Sinne zu einem Koordinationszentrum der Forschungen zur Geschichte der tschechischen Bildung und des tschechischen Schulwesens zu entwickeln. Hauptaufgabe des Instituts war und ist jedoch, Material zur Geschichte der Prager Universität zu sammeln, es zu ordnen und zu bearbeiten. Dieser Aufgabenstellung ist auch die Struktur des Instituts angepaßt, das in zwei Abteilungen gegliedert ist – das eigentliche historische Institut und das Archiv, dem eine Dokumentationsstelle angeschlossen ist.

Das Institut wurde als selbständiges gesamtuniversitäres Forschungszentrum mit verhältnismäßig enger Verbindung zur philosophischen Fakultät der Karls-Universität konzipiert; die philosophische Fakultät stellte nicht nur den ersten Institutsdirektor, Professor František Kavka, sondern auch einen Teil der wissenschaftlichen Mitarbeiter. Die Bindungen an die philosophische Fakultät wurden durch die externe Tätigkeit einiger Mitglieder des Instituts noch verstärkt (neben dem Direktor und Professor J. B. Čapek galt dies auch für Professor J. Havránek, der zur Stammbesetzung des Instituts zählte). Von Anfang an arbeiteten die ehemaligen studentischen Hilfskräfte des Universitätsarchivs eng mit dem Institut zusammen, wo immer sie später beschäftigt sein mochten, ob im Historischen Institut der Akademie der Wissenschaften, an der philosophischen Fakultät oder im Archivdienst. Durch das Universitätsarchiv unter Leitung des Professors für historische Hilfswissenschaften, V. Vojtěšek, der zugleich der Initiator des Instituts war, ging eine ganze Reihe bedeutender Historiker hindurch, die heute zur mittleren Forschergeneration zählen und im Universitätsarchiv ihre ersten Erfahrungen im Umgang mit Quellenmaterial erwarben und bei dessen Inventarisierung und Zugänglichmachung für die Forschung mithalfen.

Viele von ihnen wandten sich dann der Geschichte der Schulen und Universitäten nicht nur in ihren Dissertationen, Diplom- und Seminararbeiten zu, sondern konzentrierten fortan auf diesen Bereich das Hauptinteresse ihrer wissenschaftlichen Tätigkeit. Daher hatten es die Initiatoren des neuen akademischen Instituts bei der personellen Besetzung der wissenschaftlichen und der Archivabteilung relativ leicht, da sie aus einer Vielzahl von Fachleuten auswählen konnten, die zum Institut überwiegend schon seit ihren Studienjahren, als sie hier als studentische wissenschaftliche Hilfskräfte arbeiteten, eine persönliche Beziehung besaßen. In der wissenschaftlichen Abteilung waren fünf Mitarbeiter mit Hochschulabschluß (davon zwei Externe) beschäftigt, im Archiv zwei Hochschulabsolventen, Bibliothek und Dokumentation betreuten zwei Mittelschulabsolventen. Seit 1968 gehört zu dem Institut auch ein Fotolabor, zu dessen Aufgaben nicht nur die Anfertigung von historischen Dokumentationen für das Archiv und das geplante Universitätsmuseum zählt, sondern auch die fotografische Dokumentation verschiedener Initiativen und Aktionen im historischen Gebäude des Prager Carolinum.

Die wissenschaftliche Abteilung des Instituts nahm ihre Tätigkeit gleich mit mehreren Projekten auf. Als das bedeutendste darf die neue Darstellung der Geschichte der Prager Universität bezeichnet werden, die von fünf Autoren unter Leitung von F. Kavka verfaßt wurde¹. Aus heutiger Perspektive gehören die *Stručné dějiny University Karlovy* (Kurzgefaßte Geschichte der Karls-Universität) zu den Werken, in denen sich der bald darauf folgende Umbruch in der öffentlichen Meinung und im fachwissenschaftlichen Denken schon ankündigte. Dies hatte nicht nur damit zu tun, daß es sich hier um die erste zusammenfassende Bearbeitung der Universitätsgeschichte seit den Zeiten Tomeks und Winters handelte (!), vielmehr spielten hier gleich mehrere Momente eine Rolle, die für diese Entwicklungsphase der tschechoslowakischen Geschichtsschreibung nach dem Februar 1948 als typisch anzusehen sind. Zum einen ist die Abkehr von den bis dahin vorherrschenden offiziösen Themen der marxistischen Historiographie zu nennen, die das Schwergewicht auf Forschungen zur Arbeiterschaft und zur Wirtschaftsgeschichte legten, zum anderen der Anteil neuer Forschungsmethoden, insbesondere sozialstatistischer Verfahren (die aus Westeuropa übernommen worden waren), und nicht zuletzt die objektive Darstellung der historischen Materie. Es sei auch nicht vergessen, daß dieses Buch zum erstenmal die Geschichte der Deutschen Universität in den Jahren 1882–1945 aufgriff. Dies alles machte aus dem Buch ein Standardwerk und bis heute vielbenutztes Handbuch der tschechischen Geschichtsschreibung.

Eine zweite zentrale Aufgabe der wissenschaftlichen Abteilung war die Herausgabe eines Fachperiodikums², das nicht nur den Mitgliedern und dem breiteren Kreis der Mitarbeiter des Instituts, sondern jener ganzen Richtung der tschechischen Geschichtsschreibung der sechziger Jahre, die zur Kulturgeschichte tendierte, ein

¹ *Stručné dějiny University Karlovy* [Kurzgefaßte Geschichte der Karls-Universität]. Bearbeitet von F. Kavka, F. Šmahel, M. Truc, K. Kučera und J. Havránek. Praha 1964.

² Die Zeitschrift *Historia Universitatis Carolinae Pragensis. Sborník příspěvků k dějinám University Karlovy* erscheint seit 1960 zweimal jährlich im Rahmen der gesamtuniversitären Publikationsreihe *Acta Universitatis Carolinae* (weiterhin nur AUC-HUCP).

Forum für ihre Publikationen bot. Von Anfang an gehörte es zu den Vorzügen dieser Zeitschrift, daß hier auch jüngere Forscher die Ergebnisse ihrer Arbeiten veröffentlichen konnten. Nach und nach erschienen in der Zeitschrift auch Beiträge ausgesprochen nichtmarxistischer Historiker³, und im Laufe der sechziger Jahre bemühte sich die Zeitschrift außerdem darum, interdisziplinäre Forschungsergebnisse (vor allem soziologisch-historischer Art) zu publizieren, was selbst in der zunehmend freieren Atmosphäre der Zeit vor dem Prager Frühling fast ein völliges Novum darstellte⁴. Zu den weiteren fachlichen Aktivitäten des Instituts zählte die großzügig konzipierte Editionsreihe der Universitätsmatrikel, von denen bis 1969 zwei publiziert wurden, und zwar die Matrikeln der jesuitischen Universität des frühen 17. Jahrhunderts und die Matrikeln der medizinischen Fakultät des 17. und 18. Jahrhunderts. Außerdem wurden archivalische Hilfsmittel, Führer durch das Universitätsarchiv und Dissertationsverzeichnisse der tschechischen und der deutschen Universität veröffentlicht. Eine wichtige Leitlinie der Forschungsarbeiten des Instituts war die gleichmäßige Behandlung der älteren und der neueren Geschichte, wobei es nur etwas an Spezialisten für das 20. Jahrhundert und die Geschichte der Wissenschaftsdisziplinen mangelte.

Das Archiv der Karls-Universität erfüllt im Rahmen des Universitätsbetriebs eine wichtige Funktion: Hier werden die Absolventen der Universität in Evidenz gehalten und Zweitbescheinigungen über Prüfungen und Studienzeiten ausgestellt. Neben diesen spezifischen administrativen Agenden sammelt das Archiv das gesamte schriftliche dokumentarische Material zur Universitätsgeschichte. Außerdem wurde dem Archiv – im Hinblick auf seine Tradition – auch die Verwaltung der Archive aller studentischen Vereine und Korporationen übertragen, die auf dem Gebiet der böhmischen Länder von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zu ihrer Auflösung im Jahr 1950 ihre Tätigkeit ausgeübt haben. Zu den Beständen des Archivs gehört auch das Schrifttum der ehemaligen Deutschen Universität in Prag. Im Jahr 1968 zog das Universitätsarchiv, das ursprünglich in den Räumen des Rektorats der rechtswissenschaftlichen Fakultät der Karls-Universität untergebracht war, in ein zweckdienlich rekonstruiertes Gebäude im Areal des Karolinum (des Rektorats) um, in das auch das gesamte Institut einzog. Die Nachbarschaft des Rektorats der Karls-Universität hat für das Institut nicht nur symbolischen Charakter, da das Rektorat auch für das Personal und die Finanzierung des Instituts zuständig ist.

In dem Institut herrschte eine für die damalige Zeit sehr liberale Atmosphäre, die sich u. a. in der weitgehenden Freiheit der Themenwahl, in der schrittweisen

³ Dies gilt auch für die Publikation von Monographien; stellvertretend seien hier nur die Arbeiten von J. Kadlec über Magister Raněk z Ježova oder das dreibändige Werk von K. Kazbunda über den Lehrstuhl für Geschichte an der philosophischen Fakultät der Karls-Universität genannt.

⁴ Vgl. dazu den von J. Havránek und M. Štemberková zusammengestellten Überblick über die in der Zeitschrift veröffentlichten Beiträge für die Jahre 1960–1980, in: AUC-HUCP 22/2 (1980) 91–138 (ein Verzeichnis der Zeitschriftenbeiträge für die Jahre 1980–1990, das J. Urbanová zusammengestellt hat, ist im Druck) oder den bibliographischen Überblick bei M. Melanová/M. Svatoš: Bibliografie prací k dějinám pražské univerzity do roku 1622 [Bibliographie der Arbeiten zur Geschichte der Prager Universität bis zum Jahr 1622]. Praha 1979.

„Entideologisierung“ der Forschung und vor allem in zunehmenden Kontakten mit der westeuropäischen Geschichtsschreibung äußerte. Und dies war offensichtlich einer der Hauptgründe dafür, daß das Institut nach der gewaltsamen Niederschlagung des Prager Frühlings vor allen anderen Instituten der Universität „normalisiert“ werden mußte. Eine Rolle spielte dabei allerdings auch die Tatsache, daß sich die Mitarbeiter des Instituts offen für die Reformkonzeptionen des Prager Frühlings engagiert hatten. Der Direktor des Instituts wurde zum Leiter einer offiziellen Organisation der Universität gewählt, die gegen die Okkupation der Tschechoslowakei im August 1968 protestierte; denkwürdig waren darüber hinaus seine öffentlichen Auftritte auf akademischem Boden, bei denen er Offenheit gegenüber der westeuropäischen und insbesondere westdeutschen Geschichtsschreibung forderte. Andere Mitarbeiter des Instituts waren im Historischen Klub tätig, dem einzigen Forum der nichtmarxistischen Geschichtsschreibung des Landes.

Als Vorwand für die nun gegenüber dem Institut beginnenden Repressionen diente die Tatsache, daß im Universitätsarchiv das Schrifttum zu den demokratischen studentischen Aktivitäten der Jahre 1968–1969 und besonders zum Begräbnis des Studenten Jan Palach aufbewahrt wurde, der sich aus Protest gegen die sowjetische Okkupation zu Beginn des Jahres 1969 verbrannt hatte. Als die Geheimpolizei das Archiv „besuchte“, richtete sich ihr Interesse vor allem auf das Schrifttum der studentischen Selbstverwaltung (des sogenannten Akademischen Rats der Studenten) und die akademischen Zeitschriften, die im Archiv versteckt worden waren⁵.

Die Folgen ließen nicht lange auf sich warten. Zunächst wurde Professor Kavka aus der Leitung des Instituts entfernt, und nach ihm mußten im Laufe der Jahre 1969–70 vier weitere Mitarbeiter das Institut verlassen: Dr. J. Hanzal, Dr. K. Kučera, Dr. Z. Pousta und Dr. M. Truc⁶. Zusammen mit ihnen mußten auch Dozent Dr. L. Kohout und Dr. Z. Šikl, die nach ihrer Entlassung aus der philosophischen Fakultät der Karls-Universität im Archiv eine Anstellung gefunden hatten, aus dem Institut ausscheiden. Daß allen dann die in den Augen der Genossen härteste Strafe auferlegt wurde, nämlich der Ausschluß aus der kommunistischen Partei, verstand sich damals von selbst.

⁵ Daß die Polizei diese Materialien für den geplanten Prozeß gegen einige Studentenfürer des Jahres 1968 (der Prozeß gegen die sogenannten Trotzisten fand 1969 statt) benötigte, ist heute ebenso klar wie die Tatsache, daß sie von dem Versteck von einem ihrer Informanten erfuhr. Zur Zeit werden diese Archivalien wieder an ihrem ursprünglichen Aufbewahrungsort deponiert, so daß sich die Forschung auch im Detail mit der Entwicklung der Studentenbewegung der sechziger Jahre beschäftigen kann. Durch einen merkwürdigen Zufall wurden die Archivalien im Archiv des Innenministeriums der ČSFR von einem der damals verfolgten Studentenfürer entdeckt.

⁶ Auf die Erosion des neuen Regimes im Vergleich zur stalinistischen Periode läßt auch die Tatsache schließen, daß „nur“ einer der Entlassenen zu manueller Arbeit (als Straßenbahnschaffner) gezwungen wurde. Die anderen konnten die folgenden zwanzig Jahre auf untergeordneten, zumeist für Absolventen von Mittelschulen vorgesehenen Stellen in Prager Archiven und Museen überleben; in den siebziger Jahren hatten sie überhaupt keine Publikationsmöglichkeit. Daß sie auch weiterhin unter verschiedenen Pseudonymen, Chiffren oder unter dem Namen ihrer glücklicheren Kollegen schrieben (sogar in den AUC-HUCP!) und in vielen Fällen ihre Werke als Samisdat im Ausland veröffentlichten, gehört zu den Paradoxa jener Zeit.

Die Dezimierung des Instituts, das 1970 in ein bloßes Archiv der Karls-Universität umbenannt wurde (und damit nach Auffassung der damaligen Repräsentanten der historischen Wissenschaft „degradiert“ wurde), ist ein anschauliches Beispiel dafür, welchen Stellenwert die Quellenbasis der Forschung in den Augen der orthodoxen marxistischen Historiker hatte! Von der ursprünglichen Besetzung des Instituts blieben nur zwei wissenschaftliche Mitarbeiter übrig, von denen einer vorübergehend mit der Leitung des Instituts beauftragt wurde, der andere als Archivar die Betreuung des Archivs übernahm. Die offenkundige Absicht der neuen Leitung der Universität, das gesamte Institut aufzulösen, stieß freilich auf „Schwierigkeiten“. Zum einen konnte ohne die Existenz des Instituts die Arbeit der Administration der Universität nicht gewährleistet werden, da diese auf die Dienstleistungen des Archivs angewiesen war. Zum anderen trug die Zeit selbst „Schuld“ daran, daß es zu dieser Auflösung des Instituts nicht kam. Die neostalinistischen Träger der alt-neuen Machtverhältnisse an der Universität erwiesen sich nämlich als schlechte Schüler ihrer Vorgänger aus den fünfziger Jahren. Nur so nämlich konnte es geschehen, daß im Archiv drei neue Mitarbeiter angestellt wurden, frischgebackene Absolventen der philosophischen Fakultät, die mit der vorgehenden Entwicklungsperiode des Instituts entweder durch langjährige Mitarbeit als studentische wissenschaftliche Hilfskräfte oder durch ihre Lehrer an der Universität verbunden waren. Ein gewisses Maß an Kontinuität konnte nicht nur personell, sondern auch im Hinblick auf die Forschungsarbeit des Instituts gewahrt werden, da das Archiv weiterhin die Zeitschrift AUC-HUCP herausgeben und fachwissenschaftliche Monographien publizieren durfte.

Insofern sah sich das Institut in der Lage, die Bearbeitung der Archivbestände fortzusetzen und z. T. auch seine Forschungsaufgaben wahrzunehmen. Der alltägliche Betrieb des Instituts konnte relativ rasch wieder in geordnete Bahnen gelenkt werden, vielfach dank des Rats und der Hilfe der entlassenen Kollegen, die zumindest in dieser Weise mit ihrem früheren Arbeitsplatz in Verbindung blieben. Die Zeitschrift bemühte sich, soweit wie möglich Kontinuität aufrechtzuerhalten; ihre Leitung und der Redaktionsrat wurden allerdings einschneidend verändert. Schließlich kam es auch zu einem Wechsel in der Leitung des Instituts, an dessen Spitze eine ehemalige Gymnasiallehrerin für Geschichte, später Assistentin an der pädagogischen Fakultät, gestellt wurde, deren einzige Qualifikation für diesen Posten in ihrem Parteibuch und ihrer stalinistischen Vergangenheit bestand⁷. Glücklicherweise blieb ihre Tätigkeit im Institut nur Episode. Als 1978 der Rechtshistoriker Dozent Dr. jur. K. Litsch zunächst extern, seit 1982 dann als ständiger Direktor die Leitung des Instituts übernahm⁸, kehrten in das Institut wieder normale Verhältnisse ein.

⁷ M. Pravdová war geradezu der Prototyp einer Parteihistorikerin. Bevor sie Direktorin des Archivs der Karls-Universität wurde, hatte sie einige Lehrbücher der Weltgeschichte für Gymnasien und Hochschulen herausgegeben, die aus dem Russischen übersetzt worden waren. Abgesehen davon, daß die neue Wirkungsstätte ihr die akademische Würde einer Dozentin verschaffte, brachte sie im Archiv der Karls-Universität nur eine populär geschriebene Broschüre über die Geschichte der Prager Universität zustande, die sie – wie ihre anderen Skripten – wörtlich aus der bereits vorliegenden Literatur abschrieb. Daß sie hierzu auch Werke verbotener Autoren benutzte, die sich gegen derartige Plagiate nicht wehren konnten, rundet das Bild dieser Spezies von Historiker der vergangenen Ära ab.

⁸ Zu den paradoxen Erscheinungen jener Zeit zählt auch, daß sein Wechsel von der rechts-

Als erstes gelang es Litsch, die Arbeitsatmosphäre und die kollegialen Beziehungen zwischen den Mitarbeitern wiederherzustellen, wie sie vor dem Umbruch der Jahre 1968–1969 im Institut geherrscht hatten. In die Publikationstätigkeit wurden nun praktisch alle Mitarbeiter des Archivs einbezogen, einschließlich derjenigen, die die Partei bestraft hatte. Im Archiv wurden im Laufe der Zeit zwei neue wissenschaftliche Mitarbeiter angestellt, die sich auf die Geschichte der Wissenschaft (Slawistik und Philosophie) spezialisierten und denen untersagt worden war, an der philosophischen Fakultät zu lehren und zu publizieren.

Für ebenso wichtig halte ich die Tatsache, daß es dem Institut gelungen ist, wieder zu fachwissenschaftlichem Denken und zu einem öffentlichen Bewußtsein zurückzukehren bzw. die jüngeren Mitarbeiter des Archivs in diese Denkhaltungen einzuführen. Einen Wendepunkt unter diesem Gesichtspunkt bildete das heute schon legendäre Symposium, das 1978 in Tabor vom dortigen Museum der hussitischen Bewegung veranstaltet wurde und an dem sich auch Mitarbeiter des Archivs aktiv beteiligten. Die Bedeutung dieses Symposiums lag nicht nur darin, daß es vielen jüngeren Historikern den Weg in die fachwissenschaftliche Öffentlichkeit bahnte, sondern vor allem in der Tatsache, daß es auch bis dahin diskriminierten Historikern eine Möglichkeit bot, sich öffentlich zu artikulieren. Die Mehrheit der Teilnehmer der Tagung verstand die Veranstaltung in Tabor als deutliches Signal für Veränderungen des Regimes, zu denen eine revidierte Einstellung zu den ehemaligen Protagonisten der marxistischen Geschichtsschreibung und die Bereitschaft gehörten, neue Fachzeitschriften zuzulassen, die außerhalb der offiziellen Geschichtsschreibung standen (stellvertretend für diese sei der in Tabor herausgegebene Husitský Tábor genannt).

Auf Initiative des neuen Direktors wurden zugleich schrittweise die Kontakte mit ausländischen Forschungszentren und Fachleuten erneuert. Dabei konnte man an frühere persönliche Kontakte zu deutschen, österreichischen, britischen, amerikanischen, doch auch polnischen, ungarischen und russischen Kollegen anknüpfen. Beziehungen auf institutioneller Ebene wurden zum Institut für europäische Geschichte in Mainz, zum Universitätsarchiv in Wien und zum Collegium Carolinum in München hergestellt, auf deren Grundlage die Bibliothek des Archivs vor allem im Wege des Publikationstauschs ausländische Literatur einschließlich der wichtigsten Fachzeitschriften gewinnen konnte. Das Archiv der Karls-Universität wurde so für viele tschechische Forscher zu einer der wenigen wissenschaftlichen Einrichtungen, wo man sich über die Entwicklung der westlichen Geschichtsschreibung informieren konnte; in diesem Sinne war es ein „Fenster“ in das wissenschaftliche Europa⁹. Nicht weniger bedeutsam war jedoch die Teilnahme an wissenschaftlichen Veranstaltungen im Ausland, waren Aufenthalte im Ausland im Zusammenhang mit Vorträgen und Stipendien. Die Erneuerung der Kontakte zum Ausland auf dieser Ebene datiert seit 1976,

wissenschaftlichen Fakultät ins Archiv u. a. auch von seinen bereits relegierten Kollegen aus dem Universitätsarchiv gefördert wurde, mit denen Litsch weiterhin in sehr enger Verbindung stand.

⁹ Nur im Archiv bestand die Möglichkeit, vollständige Jahrgänge etwa der *Annales*, der *Zeitschrift für historische Forschung*, der *Historischen Zeitschrift* oder der *Bohemia* einzusehen.

als zwei Mitarbeitern des Archivs die Teilnahme an einer internationalen wissenschaftlichen Konferenz in Krakau „erlaubt“ wurde; danach stieg die Zahl der Auslandsreisen stetig an. Von möglicherweise entscheidender Bedeutung war, daß das Prager Forschungszentrum wieder an die Arbeit der Commission internationale pour l'histoire des universités angeschlossen werden konnte; diese erneute Zusammenarbeit begann auf einer Sitzung dieser Kommission im Rahmen des Internationalen historischen Kongresses 1985 in Stuttgart, wurde fortgesetzt durch die Beteiligung an der internationalen Bibliographie zur Geschichte der Universitäten und führte schließlich bis zu einer Sitzung der Commission internationale pour l'histoire des universités auf dem Boden der Prager Universität im Jahr 1988, die mit einer Konferenz über das Thema „Wissenschaft und Universitäten“ verbunden war.

Alle diese Veränderungen lassen sich am besten an den halbjährlich erscheinenden *Historica Universitatis Carolinae Pragensis*¹⁰ ablesen, zu denen sich seit 1976 die *Zprávy Archivu Univerzity Karlovy* (Mitteilungen des Archivs der Karls-Universität) gesellten, die sich eher auf Materialsammlungen und Quelleneditionen konzentrierten¹¹. Der reduzierte Umfang der Zeitschrift in der ersten Hälfte der siebziger Jahre hatte auf ihren Inhalt keine wesentlichen Auswirkungen. Dem aufmerksamen Leser konnten freilich einige Tatsachen nicht entgehen. Dazu gehörte in erster Linie, daß die „eingeführten“ Autoren in der Zeitschrift verständlicherweise fehlten. Die zweite Erscheinung war weniger augenfällig, gleichwohl nicht zu übersehen: Die Mehrzahl der Beiträge in diesem Zeitraum befaßte sich mit der älteren Universitätsgeschichte und unpolitischen Themen (hierbei dominierten die Komplexe Hussitentum, die Ära des Humanismus und die Zeit der nationalen Wiedergeburt). Die übermäßige Konzentration auf das Faktographische, wie sie in vielen dieser Studien deutlich wird, sollte jedoch nicht nur als Indiz für eine entpolitisierte Geschichtsschreibung verstanden werden, vielmehr drückt sie auch die positivistische Grundeinstellung von Autoren klassisch-philologischer Schulung aus. Ein gewisser Wandel in dieser Hinsicht trat in der Mitte der siebziger Jahre ein, als sich dank der Bemühungen des damaligen Redakteurs der Zeitschrift, J. Havránek, der Kreis derjenigen zu erweitern begann, die in den *Historia Universitatis Carolinae* veröffentlichten; zum ersten Mal erschienen nun auch Beiträge jüngerer Forscher, zugleich wurde der Rezensionsteil ausgebaut, und vor allem griff die Zeitschrift in zunehmendem Maße Themen aus der neuesten Geschichte auf (Porträts von Hochschulprofessoren, Studien zu den zahlreichen Reformen des Hochschulwesens in den fünfziger Jahren u. a.). Im Jahr 1975 wurde die Zeitschrift wieder für ausländische Autoren zugänglich; den Auftakt bildete die Studie eines polnischen Philosophiehistorikers über die Prager Aristotelischen Kommentare.

Ein leichtes Übergewicht behielten jedoch weiterhin die „neutralen“ Themen der mittelalterlichen Geschichte, zu der viele Absolventen im Fach Geschichte an der

¹⁰ Die AUC-HUCP wurden nur 1970 vorübergehend eingestellt, seit 1971 erschienen sie ununterbrochen, in den Jahren 1971–1974 de facto als Jahrbücher, da jeweils zwei Nummern zusammengefaßt wurden.

¹¹ Bis 1989 erschienen von dieser Zeitschrift insgesamt acht Hefte. Jetzt soll diese Zeitschrift durch das Jahrbuch *Studie a texty k dějinám vzdělanosti v českých zemích* (Studien und Texte zur Geschichte der Bildung in den böhmischen Ländern) ersetzt werden.

philosophischen Fakultät der Karls-Universität ihre Zuflucht nahmen. So entstanden Diplomarbeiten und Dissertationen über die Prager Kollegien, über die ältesten Urkunden der Universität, über die Nationen der Universität in vorhussitischer Zeit, über die bedeutenden Magister in der Zeit vor dem Weißen Berg, über die Ausbreitung des Humanismus an der Prager Akademie, doch auch völlig neue Untersuchungen zur jesuitischen Problematik. Es zeigte sich, daß diese Arbeiten entweder methodisch direkt an die Forschungen der sechziger Jahre anknüpften (etwa im Bereich der soziometrischen Aufarbeitung der Angaben aus den Matrikeln), z. T. die Ergebnisse der Schule der *Annales* reflektierten, neue Verfahren aufgriffen (beispielsweise die prosopographische Methode oder die Bearbeitung historischer Daten durch Computer u. a. m.), den Versuch unternahmen, die klassischen Themen der marxistischen Historiographie (insbesondere das Hussitentum) neu zu überdenken oder sich durchaus programmatisch mit tabuisierten Fragestellungen und historischen Perioden befaßten, so in besonderem Maße mit der Rekatholisierung in der Zeit nach dem Weißen Berg. In den *Historia Universitatis Carolinae* wurden der Rezensions- und Annotationsteil und die Literaturberichte systematisch ausgeweitet, wobei Beschränkungen irgendeiner Art praktisch wegfielen und nur Qualität zum Maßstab des Berichtswertes wurde, einschließlich der ausländischen Literatur. Informiert wurde dabei nicht nur über Arbeiten zur Bildungsgeschichte und zur Geschichte des Schulwesens, sondern auch über neue historische Untersuchungen von grundsätzlicher Bedeutung; hierbei wurde die Berichterstattung über vorwiegend deutschsprachige Darstellungen hinaus allmählich auf die englische, amerikanische und französische Literatur ausgedehnt. Das Schwergewicht lag allerdings auf der Sozialgeschichte, die in zunehmendem Maße den Charakter der Zeitschrift insgesamt zu bestimmen begann.

Seit der Wende zu den achtziger Jahren repräsentierten die *Historia Universitatis Carolinae* einen bestimmten Trend in der tschechischen Geschichtsschreibung, der sich in der Abkehr von den Tendenzen äußerte, die die offiziellen und ideologisch kontrollierten Zeitschriften vom Typus des *Československý časopis historický* prägten, dessen wissenschaftlicher Wert in dieser Zeit gegen Null ging. Geradezu symbolischen Wert hatte die Tatsache, daß F. Šmahel wieder als Autor zu der Zeitschrift zurückkehrte und damit den Beweis lieferte, daß anspruchsvolle Geschichtsschreibung damals eher von einem Straßenbahnschaffner als vom Direktor eines akademischen Instituts geleistet wurde. Gemeinsam mit Šmahel nahmen auch andere Autoren, die früher in den *Historia Universitatis Carolinae* publiziert hatten (I. Hlaváček, J. Kejr, J. Kadlec u. a.), die Mitarbeit an der Zeitschrift wieder auf, so daß ein gewisser Ausgleich zwischen den Generationen stattfand, ohne daß dabei der jüngeren Forschungsgeneration eine stärkere Vertretung eingeräumt wurde. Wachsendes Interesse an der Zeitschrift bekundeten nun auch ausländische Autoren (Polen, Österreicher, Russen), deren Beiträge jedoch in tschechischer Übersetzung veröffentlicht wurden. Als letzte charakteristische Eigenart der *Historia Universitatis Carolinae* wäre zu nennen, daß in der zweiten Hälfte der achtziger Jahre damit begonnen wurde, einzelne Nummern der Zeitschrift als Themenhefte herauszugeben (Teilung der Karls-Universität im Jahr 1882, 200. Geburtstag von J. E. Purkyně, Jubiläum der Verlegung des Karolinum) oder so zusammenzustellen, daß sie zumindest ein chronologisches Ganzes bildeten.

Ein etwas anderes Bild bietet die Buchproduktion des Archivs der Karls-Universität. In den siebziger Jahren umfaßte sie bis auf wenige Ausnahmen Verzeichnisse der Archivbestände und Handbücher für die Zeit vor 1800. Die meisten dieser Publikationen stammen von dem Mitarbeiter des Archivs J. Tříška, dessen vielbändiges Werk, das vor allem der literarischen Tätigkeit der Prager Universitätsmagister gewidmet ist, in der Veröffentlichung des ersten Teils des *Životopisný slovník pražské univerzity* (Biographisches Wörterbuch der Prager Universität) gipfelte¹². Neben diesen Arbeiten wurden nur einige populär geschriebene Broschüren über die Karls-Universität, eine Textsammlung zur Geschichte der Prager Universität¹³ und die bereits erwähnte Bibliographie zur Universitätsgeschichte herausgegeben. Weitergeführt wurde die Publikation der Reihen mit archivalischen Hilfsmitteln (Fonds des Akademischen Senats, der philosophischen und der naturwissenschaftlichen Fakultät u. a.). Im folgenden Jahrzehnt erweiterte sich jedoch das Interessenspektrum, indem zunächst an die editorischen Arbeiten der sechziger Jahre angeknüpft wurde¹⁴; außerdem erschien der zweite Band des Biographischen Wörterbuchs¹⁵, und zum Druck gingen auch Biographien einiger Persönlichkeiten, denen bis dahin nur geringe Beachtung geschenkt worden war¹⁶. Zugleich publizierte das Archiv einige Werke repräsentativen Charakters¹⁷ und Untersuchungen zur hussitischen Thematik¹⁸. Insgesamt orien-

¹² Das *Životopisný slovník předhusitské pražské univerzity 1348–1490* [Biographisches Wörterbuch der vorhussitischen Prager Universität 1348–1409]. Praha 1981, ist wie die anderen Werke des Autors offenbar in großer Eile zusammengestellt worden und weist zahlreiche faktische Fehler auf, so daß es für Forschungszwecke nur als Orientierungsmittel dienen kann.

¹³ *Čtení o Univerzitě Karlově* [Lesestücke über die Karls-Universität]. Zusammengestellt von J. Havránek. Praha 1976.

¹⁴ Beránek, K.: *Manuál rektora se jmény studentů zapsaných v ztracené matrice Univerzity Karlovy v letech 1560–1582* [Das Manual des Rektors mit den Namen der eingeschriebenen Studenten in der verlorenen Matrikel der Karls-Universität in Prag in den Jahren 1560–1582]. Praha 1981. – Ders.: *Bakaláři a mistři promovaní na filozofické fakultě Univerzity Karlovy v Praze v letech 1586–1620* [Die Bakkalaurei und Magister promoviert an der philosophischen Fakultät der Karls-Universität in Prag in den Jahren 1586–1620]. Praha 1988.

¹⁵ Čornejová, I./Fechtnerová, A.: *Životopisný slovník pražské univerzity. Filozofická a teologická fakulta 1654–1773* [Biographisches Wörterbuch der Prager Universität. Die philosophische und die theologische Fakultät 1654–1773]. Praha 1986.

¹⁶ Syllaba, T.: *Jan Gebauer na pražské univerzitě* [Jan Gebauer an der Prager Universität]. Praha 1983. – Pavlíková, M.: *Bolzanovo působení na pražské univerzitě* [Bolzanos Wirken an der Prager Universität]. Praha 1985. – Heřman, S./Sybilla, T.: *A. Teodorov-Balan na univerzitě v Praze* [Teodorov-Balan an der Prager Universität]. Praha 1987. – Svatoš, M.: *Výbor z korespondence filologa Josefa Krále* [Auswahl aus der Korrespondenz des Philologen Josef Král]. Praha 1989. – Třetěra, I.: *J.F. Herbart a jeho stoupenci na pražské univerzitě* [J.F. Herbart und seine Anhänger an der Prager Universität]. Praha 1989. – Křivský, P.: *Augustin Smetana*. Praha 1990.

¹⁷ Svatoš, M.: *Graduál Mistra Václava* [Das Graduale des Magisters Wenzel]. Praha 1986. – Alma mater Carolina Pragensis. Zusammengestellt von J. Polišenský und M. Štemberková. Praha 1988. – Petráň, J.: *Karolinum*. Praha 1988.

¹⁸ Kejř, J.: *Mistři pražské univerzity a kněží táborskí* [Die Magister der Prager Universität und die taboritischen Priester]. Praha 1981. – Zilynská, B.: *Husitské synody v Čechách* [Die hussitischen Synoden in Böhmen]. Praha 1985. – Herold, V.: *Pražská univerzita a Wyclif* [Die Prager Universität und Wiclif]. Praha 1985. – Ransdorf, M.: *Kapitoly z geneze husitské ideologie* [Kapitel aus der Entstehungsgeschichte der hussitischen Ideologie].

tierte sich die Arbeit dann an der größten Aufgabe, der sich das Institut gegenüber sieht, nämlich einer neuen Darstellung der Geschichte der Prager Universität.

Eine Bilanz der letzten zwanzig Jahre des Instituts für die Geschichte der Karls-Universität ist offensichtlich nicht leicht zu ziehen, da die Zeiten selbst schwierig genug waren. Einerseits ist unbestritten, daß das Institut zu den am schwersten in Mitleidenschaft gezogenen universitären Einrichtungen gehörte, daß an ihm das Odium haftete, Gegenstand des „Interesses“ der Geheimpolizei zu sein, und seine Existenz nur deshalb gerettet werden konnte, weil die Universitätsverwaltung auf die Tätigkeit des Archivs angewiesen war. Auf der anderen Seite steht die Tatsache, daß es dem kommunistischen Regime nach 1968 nicht gelungen ist, die Kontinuität der Forschungsarbeit und die Kontakte mit der Wissenschaft des Auslandes völlig zu unterbrechen. Bereits an der Wende zu den achtziger Jahren stellte das Archiv wiederum eine der wenigen soliden Einrichtungen auf dem Gebiet der historischen Forschung dar; es bildete nicht nur ein gewissermaßen natürliches Zentrum der Bildungsgeschichte, sondern auch der Erprobung neuer Forschungsmethoden und der fachwissenschaftlich Interessierten, die hier als wissenschaftliche Hilfskräfte angestellt wurden oder sich beraten ließen. Der November 1989 krönte somit im Grunde nur, worum sich das Institut schon vorher bemüht hatte: Das Institut erhielt wieder seinen ursprünglichen Namen, sein wissenschaftlicher Charakter wurde uneingeschränkt wiederhergestellt und die ehemaligen Mitarbeiter des Instituts kehrten wieder an ihre Arbeitsplätze zurück¹⁹. Das einzige, was niemand zurückkehren sehen möchte, sind jene letzten zwanzig Jahre.

Praha 1986. – Č o r n ě j, P.: Rozhled, názory a postoje husitské inteligence v zrcadle dějepisectví 15. století [Gedankenhorizont, Auffassungen und Einstellungen der hussitischen Intelligenz im Spiegel der Geschichtsschreibung des 15. Jahrhunderts]. Praha 1986.

¹⁹ Seit 1992 sind in dem Institut, dessen Direktor der Prorektor der Karls-Universität Professor J. Petráň ist, insgesamt 14 Mitarbeiter mit Hochschulabschluß beschäftigt, davon zwei rehabilitierte Wissenschaftler.